

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 15

Artikel: Frühlingsferien im Lehrerinnenheim
Autor: R. G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In vielen Schulen wird der 18. Mai gefeiert, in dem ein Mitglied der Lehrerschaft oder besonders reife Schüler einen den Völkerbund betreffenden Vortrag halten und die Schüler entsprechende Lieder singen.

Oder es wird eine kleine Szene aufgeführt, ein lebendes Bild wird dargestellt, das in irgendeiner Weise den Frieden oder den Verbrüderungsgedanken zum Ausdruck bringt, z. B. in einem Reigen von 56 Schülern, die in den verschiedenen Nationaltrachten und Landesfarben die 56 dem Völkerbund geschlossenen Staaten darstellen.

Andernorts wurden den Völkerbund betreffende Lichtbilder in einem Saale vorgeführt, der von den Schülern mit allen Landesfahnen geschmückt worden war.

Wieder anders gingen einige amerikanische Mädchenschulen vor, die während einer ziemlich gefährlichen Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan eine Menge freundlicher Briefe über den Pazifik ins Inselreich schickten, und als sie vernahmen, dass dort alljährlich am 3. März ein « Fest der jungen Mädchen » gefeiert werde, 10,000 Puppen mit freundlichen Begleitschreiben als « Gesandtinnen des Friedens » hinübersandten; die Japanerinnen antworteten, unterstützt von der japanischen Vereinigung für die internationale Freundschaft unter Kindern, mit der Sendung kostlicher Puppen in japanischen Nationalkostümen. Und was war der Erfolg? In beiden Staaten erregte das in den beteiligten Kinderkreisen, aber auch in den dazu gehörenden Familien und noch darüber hinaus eine Strömung gegenseitiger Sympathie, deren Wert nicht gering angeschlagen werden darf. Es ist auf jeden Fall ein Beitrag zur Lösung des schweren Problems der « geistigen Abrüstung », indem versucht wird, auf kindertümliche Weise schon in den Kindern freundliche Gefühle und Gedanken für ein andres Volk zu wecken.

J. S.

Frühlingsferien im Lehrerinnenheim.

Die Basler Schulen sind gut, ihre Ferien auch, aber heuer fielen die Ostertage vor die eigentlichen Ferien, so dass man nachher noch für fünf Tage in die Schule zurückkehren musste und dann erst für die 14tägigen Frühjahrsferien ausfliegen konnte. Gewisse Leute sind aber so genussüchtig (oder ferienhungrig?), dass sie schon für die fünf Ostertage aus der Stadt hinaus wollten. Zu diesen gehörten auch wir; aber wohin schnell? — Natürlich nach Bern, ins Heim — nur für die Ostertage!

Aber in dem grossen Haus fanden wir alles, was wir nur ersehnen konnten: Eine warme, behagliche Stube, heißes Wasser zur Toilette, ja sogar — zu unsrer Schande sei's gestanden — eine Wärmeflasche im Bett! — Am Morgen herrschte bis gegen 8 Uhr eine Totenstille im Haus, so dass man erst erwachte, wenn einem das Frühstück ins Bett gebracht wurde, und abends nach 9 Uhr wagten wir kaum mehr laut zu reden, um den Frieden des Hauses nicht zu stören. Ein Paradies für müde Menschen!

An Ostern: Sonne durch alle Fenster, ferne weisse Berge und dunkle Tannen dazu und auf den Tischen überall grüne Körblein aus Tannenzweigen, gefüllt mit bunten Eiern, die uns alle so froh an die ferne Zeit erinnerten, da wir sie noch im grünen Garten des Elternhauses unter Gras und Laub hervorgesucht haben. Doch halt — schon auf den Kaffeetisch hatte Osterhase seine

Visitenkarte gelegt: Neben jeder Tasse stand ein zierliches Körblein aus grünem Crèpepapier; es barg einige Zuckereilein und einige Veilchen.

In einem andern Jahr sah die Visitenkarte dieses Osterhasen so aus: Leere Eier waren reizend bemalt, mit frischen Frühlingsblumen gefüllt und als Väschen aufgestellt worden auf allen Tischen. Dieser Heim-Osterhase ist ein glückliches Menschenkind; es ist zwar schwerhörig, und ein ganzes Stück Welt ist ihm dadurch verschlossen. Aber sein Herz ist voll Liebe, immer bedacht, andern Ueberraschungen zu machen, und seine Künstlernatur zeigt ihm stets den schönsten Weg dazu.

Nach diesen schönen Ostertagen im Heim war unser Entschluss gefasst: « Warum in die Ferne schweifen? ... » usw. Wir gaben alle Reisepläne für die richtigen Ferien auf und mieteten unsere Stube für weitere 14 Tage.

Die waren freilich bis auf die drei letzten kalt und sonnenlos; aber um so mehr lernten wir die Behaglichkeit und Wärme des Heims schätzen. Wie gemütlich waren die Nachmittage im schönen Salon, wo man mit der Handarbeit oder seinem Buch beim Radio sass und dem Konzert vom Schänzli bewohnte! Dabei traf man immer die blonde Neuenburgerin, die so stillvergnügt, mit glücklichem Gesichtsausdruck im Sofaecken sass und die Tage genoss, wie Gott sie gab, so dass einem wohl wurde, wenn man sie ansah. Ueberhaupt die lieben Menschen im Haus! Was sie uns alle lehren! Die einen durch ihr tapferes Tragen grosser Leiden; die andren durch ihre Willenskraft; wieder andre durch die glückliche Art, mit der sie ihr stilles Leben ausfüllen, sei's mit schönen Büchern, mit Pflege lieber Pflanzen, mit Liebesdiensten da und dort, mit Studium politischer oder anderer Tagesfragen, mit Sprachstudien, Musik — was weiss ich! Nur eines ist mir gewiss: interesselos und untätig ist keine unsrer Kolleginnen da draussen. Der Aufenthalt unter ihnen ist uns immer eine Schule und eine Stärkung.

Zwei wunderschöne Abende haben wir auch gemeinsam verlebt mit den Heimbewohnerinnen, einen musikalischen und einen stimmrechtlerischen. Eine Kollegin aus Frankfurt a. M. wollte vor ihrer Abreise dem Heim ihren Dank dadurch ausdrücken, dass sie mit ihrer vollen, fein geschulten Altstimme einige Schubertlieder sang, begleitet von der Tochter eines Heimchens, einer ausgezeichneten Pianistin. War dieses Konzert ein grosser Genuss, so war das, was nachher folgte, eine unendliche Freude: die liebenswürdige Klavierspielerin stimmte ein Volkslied nach dem andern an, und die ganze Hausgemeinde sang — sang aus jungem Herzen die lieben alten Lieder. Die Augen strahlten, der Mund lächelte, und seliges Erinnern an alte, frohe Zeiten zog durch die Herzen. War das schön und gut! Frau Honegger, unsre gütige Hausmutter, wurde so ergriffen von Feststimmung, dass sie in feinen Kelchgläsern köstlichen Süssmost kredenzen liess, was die Fröhlichkeit noch erhöhte. Freilich, manche Leute haben in jener Nacht erst spät den Schlaf gefunden; aber was tat das? — es war ein glückliches Wachliegen diesmal.

Und der Stimmrechtsabend! — Sie glauben vielleicht, man kümmere sich hier im Heim nicht um solche moderne Fragen? Weit gefehlt! Mit Wärme und Eifer werden sie ergriffen, ja, eine unsrer Kolleginnen hier opferte sogar wochenlang ihre so notwendige Mittagsruhe, um im weiten Umkreis des Heims Unterschriften zu sammeln. Und darüber hat sie uns eben an jenem Abend berichtet, und wie! Mit so feinem Humor, mit so prächtiger Menschenkenntnis und mit so treffendem Witz, dass wir gestehen müssen, seit langer Zeit nichts so Ausgezeichnetes gehört zu haben. Zum Bewundern war nur die liebens-

würdige Beharrlichkeit, mit der die Tapfere ihre Stimmen zu bekommen wusste, und sie hat sich auf ihrer mühsamen Besuchsreise manche Freunde gewonnen. Wenn das nur allen Sammlerinnen gelungen ist!

Und nun scheint nach vielen Regentagen die Sonne über Heim und Garten und Stadt und Berge, und wir müssen scheiden! Das ist schade; und doch weiss ich nicht, ob lauter sonnige Tage uns so verbunden hätten mit den Menschen im Heim, Vorsteherin und alle andern « guten Geister » mit inbegriffen, wie diese graue Zeit, wo der Blick sich unwillkürlich mehr nach innen richtet. Jedenfalls können wir für diese Ferien nur danken in jeder Hinsicht.

R. G.

Neues Wander- und Erholungsgebiet für Schweizer Lehrerinnen.

Liebe « Lehrerinnen-Zeitung »! Darf man dir von einer Reise in unbekanntes Land erzählen, auch wenn man dabei kein einziges Schulhäuslein betreten, kein Interview mit einer grossen Rednerin gesucht, keine wirtschaftlich-industriellen Studien gemacht? Nimmst du es freundlich auf, wenn ich ganz einfach denen, die nicht dabei waren, vom « goldenen Ueberfluss der Welt » mitzubringen versuche, der das Auge froh, Herz und Kopf gesund macht! Auf, nach *Dalmatien*! Dalmatien, so ein unruhiges, unsicheres, wildes Land und halb barbarisches Volk soll ein geeignetes Wander- und Erholungsgebiet für die Schweizer Lehrerin sein? Gewiss, denn die Erfahrung lehrt, dass gerade durch die Gegensätze vom zermürbenden Getriebe unseres Stadtlebens und der Anpassung an relativ weniger kultivierte Verhältnisse eines fremden Landes wir unsere alte Spannkraft am raschesten wieder gewinnen. Uebrigens zieht alljährlich ein wachsender Strom von nordländischen Reisenden die Ostküste der wunderbaren Adria entlang. Doch ich will nicht vorgreifen.

Mitte März war es. Durch ein Reisebüro in München hatten wir uns die Eisenbahnfahrt, die Unterkunftsgelegenheiten für bestimmte Tage, sowie die Meerfahrt Susak—Ragusa zum voraus festlegen lassen; das bedeutet eine ausserordentlich angenehme Erleichterung und Sicherung. Die Reise ging über Salzburg—Villach—Isonzogebiet—*Triest*—Adelsberg—*Abbazia*—Fiume—Susak—*Spalato*—*Ragusa*—Cattaro—Cettinje.

Es gibt natürlich viel nähere Verbindungen von der Schweiz und auch von München aus nach Triest. Aber die *Tauernbahn*, die am Chiemsee entlang und über Salzburg, dann in interessanter langer Bergfahrt das Tal von Gastein hinauf führt, mit herrlicher Aussicht auf die zu jener Jahreszeit allerdings noch verschneiten, weltberühmten Kurorte, versprach uns die Wunder einer modernen Alpenbahn und liess uns diesen Weg wählen. Bei Bad Gastein durchquert die Bahn in einem langen Tunnel die *Hohen Tauern*, um dann auf der Südseite, zuerst ebenfalls hoch an der Berglehne hinziehend, allmählich ins Kärtnerland abzusteigen. Wundervolle Gebirgsbilder zogen vorüber; aus der Tiefe grüsste die Drave herauf, und bald fuhren wir an ihren Ufern dahin. *Villach*, mitten im kärntnerischen Seengebiet und Waiern am Ossiachersee wollten wir auf dem Heimweg besuchen; jetzt zog alles eilig vorüber. In kurzer Zeit war die jugoslawische Grenze erreicht. Ein schöner See, von Wald umrahmt, an dessen Saum, der Bahn entlang, grosse Schneeglöcklein und weisse Nieswurz weithin leuch-